

s. M. Ozana Krajačić

Die Märtyrerinnen von der Drina



Leben und Martyrium

s. M. Ozana Krajačić, FDC
Die Märtyrerinnen von der Drina
Leben und Martyrium

Titel der Originalausgabe:
s. M. Ozana Krajačić, FDC,
Drinske mučenice – život i mučeništvo
Zagreb, 2011.

Aus dem Italienischen übersetzt von
Sr. M. Alberta Ibersberger, FDC

Korrektur:
Sr. M. Josefa Rapatz

Herausgeber:
Družba Kćeri Božje ljubavi
Provincija Božje providnosti
HR-10000 Zagreb, Nova ves 16

Graphische Gestaltung:
Danijel Lončar

Druck:
Denona d.o.o., Zagreb

s. M. Ozana Krajačić, FDC

Die Märtyrerinnen von der Drina

Leben und Martyrium

Zagreb, 2011.

Vorwort

Sie haben eine kurze Darstellung des Lebens und des Martyriums der Märtyrerinnen von der Drina in Händen. Diese Broschüre will uns daran erinnern, was ein schwacher Mensch tun, ertragen und erleiden kann, wenn er von der Gnade Gottes gestärkt ist und gestützt von der täglichen Erneuerung seiner Treue zu DEM, der uns als erster geliebt hat, (vgl. Joh 4, 10).

Diese Broschüre will nicht Leben und Sterben der fünf Schwestern aus Pale genau beschreiben, denn das geschah bereits anderswo, vor allem in dem Buch von Sr. M. Slavica Buljan, »Gelübde, mit dem Blut unterschrieben« und in jenem, das der Augenzeuge, Don Anto Baković geschrieben hat: »Die Märtyrerinnen von der Drina«. Diese Zeilen hier wollen nur die grundlegende Richtung aufzeigen und uns auf dem Weg zu unserer eigenen Heiligkeit inspirieren.

Der Mensch ist ein Wanderer auf Erden. Er geht nur dann sicher seinen Weg, wenn er das Ziel seiner Reise kennt und die Wegweiser beachtet. Die Heiligen sind wie Wegweiser auf unserem Lebensweg, sie zeigen uns, wie wir reisen sollen und was wir mit uns nehmen sollen. Daher möge diese Broschüre - während wir unterwegs sind und belastet von unserer Zeit, die an Zeitmangel leidet - eine Hilfe sein, die richtige Richtung zu finden und geistliche Erfrischung.

Lassen wir nun die Zeugen sprechen. Ihre Worte haben ein besonderes Gewicht, denn sie kommen aus der Erfahrung der persönlichen Begegnung mit den Mär-

tyrerinnen. Diese Zeugen sind jene Personen, die die Märtyrerinnen persönlich gekannt haben und längere Zeit mit ihnen zusammengelebt haben oder auch nur einen Teil ihres Kreuzweges mit ihnen gegangen sind. Überzeugt von der Treue, mit der die Märtyrerinnen selbst angesichts der Todesdrohung standhaft geblieben waren, erkannten sie sie als leuchtende Zeichen, die alle ermutigen, die auf ihrem eigenen Lebensweg mit der Dunkelheit, mit Kälte und Stürmen zu kämpfen haben.

Diese Zeugenaussagen und andere Informationen wurden der *Positio* (2008) entnommen, die anschließend der Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsverfahren in Rom übersandt. Aufgrund jenes Dokumentes, das dem Prozess der Selig- und Heiligsprechung zugrunde lag, wurde das endgültige Urteil über das Martyrium der fünf Schwestern von Pale gefällt.

Sr. M. Ozana Krajačić, FDC

Zagreb, April 2011

Einführung

Selig seid ihr, wenn ihr um meinetwillen beschimpft und verfolgt und auf alle mögliche Weise verleumdet werdet. Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein.

(Mt 5, 11-12)

Diese Worte Jesu aus der Bergpredigt sind eine geeignete Einleitung für die Beschreibung der Heiligkeit des Lebens und des Martyriums der fünf Schwestern aus der Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe, bekannt als die Märtyrerinnen von der Drina. Sr. M. Jula Ivanišević, Sr. M. Berchmana Leidenix, Sr. M. Krizina Bojanc, Sr. M. Antonija Fabjan und Sr. M. Bernadeta Banja wurden im Dezember 1941 ermordet aus Hass gegen den katholischen Glauben und gegen ihre Ordensgelübde.

Ihr Martyrium war kein Einzelfall, sondern ein Ereignis, eingebettet in die Leiden und Schrecken von tausenden von unschuldigen Opfern jener Zeit in Bosnien und Herzegowina, in Kroatien und in der Welt. Es war die Frucht verschiedener Ideologien, die darauf abzielten, Andersdenkende auszumerzen, um die eigenen Zwecke zu erreichen. Ihre besonderen Angriffsziele waren Priester, gottgeweihte Personen und kirchliche Gebäude.

In solch einem antireligiösen Klima erlitt die gesamte Schwesterngemeinschaft eines Klosters das Martyrium; die Schwestern stammten aus verschiedenen Ländern: zwei waren Kroatinnen (eine von ih-

nen stammte aus Ungarn), zwei Sloweninnen und eine Österreicherin.

In dieser Situation von Krieg und Verfolgung, Hunger und Kälte, Anschuldigungen und Todesdrohungen blieben die Schwestern Christus und ihren Gelübden treu - bis hin zum Vergießen ihres eigenen Blutes. Deshalb können ihnen die Worte des Apostels Paulus zu Recht in den Mund gelegt werden: *»Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? Doch all das überwinden wir durch den, der uns geliebt hat (Röm 8, 35. 37).**

Aufgrund der Verbreitung des Rufes der Heiligkeit und des Martyriums dieser fünf Dienerinnen Gottes, wurde im Dezember 1999 in Sarajevo das Seligsprechungsverfahren begonnen. Nachdem im Jahr 2003 das Verfahren auf diözesaner Ebene abgeschlossen war und im Jahr 2010 auch in Rom positiv erledigt wurde, unterschrieb Papst Benedikt XVI. am 14. Jänner 2011 das Dekret ihres Martyriums und bestätigte damit ihre Seligsprechung.

Biographie der Schwestern

Sr. M. Jula Ivanišević

Kata Ivanišević wurde am 25. November 1893 in Godinjak, in der Nähe der Stadt Nova Gradiška, Kroatien, geboren. Ihre Eltern waren Nikola und Tera, geborene Šimunović. Am folgenden Tag, den 26. November, wurde sie in der Pfarrkirche St. Antonius in Staro Petrovo Selo getauft. Die Familie Ivanišević war mit elf Kindern beschenkt, von denen fünf noch im Kindesalter starben. Kata wuchs in einem christlichen Umfeld auf; es wurde gemeinsam gebetet und an Sonn- und Feiertagen, oft auch an Wochentagen, die Heilige Messe besucht.

In der Grundschule, die sie in ihrem Geburtsdorf besuchte, war sie eine sehr gute Schülerin. Trotzdem musste sie nach der vierten Klasse den Schulbesuch unterbrechen - aus Armutgründen, wie in den Dokumenten zu lesen ist. So blieb die Elfjährige zu Hause, half ihren Eltern in allem wo es notwendig war. Schon in jener Zeit merkten die Eltern, dass Kata anders war als ihre Geschwister. Terezija, ihre ältere Schwester, sagte aus, dass Kata von Güte strahlte und für alle ein Beispiel des Gehorsams war.



Kata zeigte großes Interesse an Heiligenlegenden, die sie in ihrer Freizeit oder beim Viehweiden las. Die Geschichten, die sie gelesen hatte, erzählte sie dann den Kindern und Gefährten, die sich gerne um sie versammelten und ihr interessiert zuhörten.

Es gibt da noch ein Ereignis aus dieser Zeit ihrer Kindheit, die Sr. Jula als eine Person zeigt, die bereit war für Opfer, Fasten und Verzicht. Sie hatte in der Tat schon mit zehn Jahren das persönliche Gelöbnis abgelegt, kein Fleisch zu essen. Wir kennen nicht die Absicht, die hinter ihrem Fasten stand. Sr. Ljiljana Abianac, ihre Nichte, sagt: »Sie wollte es den Heiligen gleich tun, deren Lebensgeschichten sie gelesen hatte, und gab von dem Jausenbrot, das ihr die Eltern mit auf die Weide gegeben hatten, den Speck den anderen Kindern, und begnügte sich selbst mit dem trockenen Brot. Fleisch begann sie erst zu essen, als sie im Kloster war«.

Als junges Mädchen war sie sehr bescheiden, von einer natürlichen Frische und taktvoll in ihrem Benehmen und in ihrer Kleidung. Sie fühlte sich mehr zu Schweigen und Gebet hingezogen als zu Unterhaltungen. Mit ihren Freundinnen besuchte sie oft die Kirche in Zapolje und in Staro Petrovo Selo, wo sie gerne die Andachten der Gläubigen leitete. Zutiefst in ihrem Herzen spürte sie den starken Anruf Gottes. Deshalb sagte sie, sie würde nicht heiraten, denn sie wolle »Jesus dienen«. Tera Ivanišević, ihre Freundin, erzählt: »Ich erinnere mich gut an Kata. Als Kinder haben wir uns gut verstanden. Sie war immer fromm,

schon in ihrer Jugendzeit. (...) Als sie ins Kloster ging, verabschiedete sie sich von uns und sagte, sie gehe, ihrem Jesus zu dienen«.

Als sie 18 Jahre alt war, eröffnete Kata ihren Wunsch und ihre Entscheidung den Eltern. Die Mutter war jedoch dagegen. Davon berichtet Anka Horvatović, ihre Nichte: »Meine Mutter (die ältere Schwester von Sr. Jula) sagte uns immer, dass Tante Kata ins Kloster gehen hätte wollen, die Mutter jedoch die Zustimmung verweigert habe, da Kata ihre rechte Hand war und sie nicht gehen lassen wollte. Sie sagte, solange ich lebe, lasse ich sie nicht gehen«. Während dieser Zeit betete Kata inbrünstig zu Gott. Sie pflegte ihre kranke Mutter und verschob ihren Eintritt ins Kloster um zwei Jahre. Gleich nach dem Tod ihrer Mutter verwirklichte sie ihre Entscheidung.

Im Jahr 1914 wurde Kata in Sarajevo in die Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe aufgenommen. Nach einigen Monaten der Einführung in die deutsche Sprache fuhr sie nach Wien, ins Mutterhaus, wo ihre Ausbildung für das Ordensleben begann. In jener Zeit war die Kongregation noch nicht in Provinzen aufgliedert, weshalb bis zum Jahr 1919 die Formationshäuser in Wien waren. Als Kandidatin und Postulantin blieb Kata ein Jahr lang in Breitenfurt bei Wien, dann trat sie ins Noviziat ein und erhielt den Namen Sr. M. Jula. Die zeitlichen Gelübde legte sie am 16. August 1916 in der Mutterhaus-Kirche in Wien ab, und die ewigen Gelübde am 29. Juli 1923 in der Rosenkranz-Kirche in Sarajevo. Später traten

ihre jüngere Schwester, Mara, drei Nichten und eine Großnichte in die gleiche Kongregation ein.

Nach der ersten Profess wurde Sr. Jula von Österreich und nach Bosnien versetzt. Im Laufe ihres Ordenslebens übte sie verschiedene Dienste aus: von den Hausarbeiten und mühsamen Feldarbeiten (auf den Landwirtschaften der Kongregation) bis zu den Diensten im Waisenhaus (in Zagreb); es war ihr auch mehrmals das Amt der Oberin anvertraut. Als Junioristin lebte Sr. Jula sieben Jahre lang in Breške in der Nähe von Tuzla, wo die Gemeinschaft eine Landwirtschaft betrieb. Die Schwestern jener Gemeinschaft haben sie in lieber Erinnerung wegen ihrer vielen guten Eigenschaften, besonders jedoch wegen ihres Gehorsams und ihrer Hilfsbereitschaft.

Wegen ihrer schwachen Gesundheit und ihrer Herzprobleme verbrachte sie ein Jahr in Sarajevo, um wieder zu Kräften zu kommen. Wieder zurückgekommen, wurde sie mit neuen Aufgaben betraut. Ihr gesamtes Benehmen strahlte eine besondere spirituelle Kraft aus, die auf andere ansteckend wirkte. In den Biographien der Schwestern der Provinz lesen wir über sie: »Das was ihr an Kraft und Stärke fehlte, ersetzte sie in ihrem Dienst durch Aufmerksamkeit, Ruhe und Geduld«. Es wurde auch ihr großes Vertrauen in die Göttliche Vorsehung hervorgehoben, mit der sie alle schwierigen Situationen meisterte.

Im Jahr 1932 wurde sie zur Oberin der Gemeinschaft von Pale ernannt, das sie bis zum Tag der Gefan-

gennahme, dem 11. Dezember 1941, ausübte. Dank der Güte und geistlichen Reife von Sr. Jula, herrschte in der Gemeinschaft ein Geist der Einheit, des Gebetes, des Opfers und der Liebe.

Über ihre menschlichen und moralischen Eigenschaften sind uns mehrere Zeugenaussagen erhalten, vor allem von den Schwestern, die öfters nach Pale kamen, um sich gesundheitlich zu erholen, oder um Dienste zu leisten. Sr. Imaklulata Orban beschreibt sie als eine engelsgleiche Seele, freundlich und dynamisch, immer bereit zu helfen oder etwas zu tun. Ihr spirituelles Profil skizzierte sie so: »Strebsam und voll Begeisterung für ihre Berufung. Als Oberin handelte sie vernünftig und gerecht. Den Untergebenen war sie eine wahre Schwester und eine wahre Mutter, deshalb liebten und achteten wir sie«.

Auch die anderen Schwestern kannten Sr. Jula als eine vorbildliche Klosterfrau, die in beständiger Vereinigung mit Gott lebte; sie strahlte tiefen Frieden und innere Harmonie aus. Im Nachruf der Schwestern steht über Sr. Jula geschrieben: »Sie hatte großes Vertrauen in die Göttliche Vorsehung und hatte nie die Sorge, nicht erhört zu werden«. Das Vertrauen war die Frucht ihres tiefen Gebetes und ihrer großen Verehrung des Heiligen Geistes.

Die Schwestern haben sie als eine Frau in Erinnerung, die sehr verständnisvoll war, die mit ihrer Einfachheit einen angenehmen Einfluss auf alle um sie herum ausübte. Sie hielten Sr. Jula für eine Heilige. Ihre Nichte Anka sagte: »Wenn ich nach Josipovac bei

Tuzla kam, um sie zu besuchen, fühlte ich mich immer glücklich in ihrer Nähe, so als wäre sie eine Heilige.

Einige ihrer Briefe, die uns erhalten geblieben sind, spiegeln die Schönheit ihrer Seele, ihre echte Demut und kindliche Verehrung der Jungfrau Maria. In einem dieser Briefe gibt sie ihrer Nichte, Sr. Ljiljana, damals ein junges Mädchen, den folgenden Rat: »Suche mit allen Deinen Kräften die Allerheiligsten Jungfrau nachzuahmen, besonders in ihrer Bescheidenheit und Demut. Die Demut ist das Fundament jeder Tugend, und der Stolz ist der Anfang von allem Bösen«. Im vollen Bewusstsein ihrer eigenen Schwachheit, wenn sie nicht mit der Gnade Gottes mitarbeitet, schreibt sie in obigem Brief weiter: »Alle sind wir schwach und armselig solange wir in dieser Welt leben, deshalb brauchen wir viele Gnaden und die Hilfe Gottes. Bete oft, wenn auch nur kurz, denn nur das Gebet rettet uns aus dem Verderben«.

Sr. Jula erlitt das Martyrium im Alter von 48 Jahren.

Sr. M. Bernadeta Banja

Terezija Banja wurde am 17. Juni 1912 in Veliki Grđevac bei Bjelovar, Kroatien, geboren und wurde am Tag darauf in der Pfarrkirche zum Heiligen Geist getauft. Ihr Vater, Josip Banja, war ein junger Witwer, als er mit seinem Sohn Mirko und seiner Mutter Klara das Dorf Kapošvar, sieben Kilometer von Subotica entfernt, verließ und sich in Veliki Grđevac, Kroatien, niederließ. Bald darauf heiratete er Tereza Kovač, deren Eltern auch aus Ungarn stammten.



Dem Ehepaar Josip und Tereza wurden dreizehn Kinder geboren, von denen sechs noch als Kinder starben. Terezija war das zwölfte Kind. Sie wuchs in einer beispielhaften christlichen Familie auf, wie ihre ältere Schwester, Rozalija, verheiratete Tomaić, berichtet: »Mutter und Vater gehörten einem Dritten Orden an. Sie lebten ein harmonisches Eheleben und führten uns Kinder auf den rechten Weg. (...) Unser Vater hatte im Haus einen kleinen Altar gerichtet, vor dem wir beteten, und oft, vor allem im Mai, kamen die Nachbarn zu uns, um mit uns zu beten. Vater und Mutter übertrugen diesen Gebetsgeist auch auf uns, Kinder«. Ihr Bruder Miško erinnert sich daran, dass man im Dorf zu sagen pflegte: »fromm wie die Banja«.

Die Eltern erzogen ihre Kinder jedoch nicht nur zum Beten, sondern auch zum Arbeiten und zur Ehrlichkeit.

Rozalija bezeugt: »Unser Vater war Bauer und stellte auch Gurten und Riemen her, die Mutter war Hausfrau. Sie waren selbst sehr fleißig und bemühten sich, diese Eigenschaft auch ihren Kindern weiterzugeben«. So war es, dass Gebet und Arbeit das Leben der kleinen Terezija schon von Kindheit an begleitet hatte.

Die Grundschule besuchte sie in ihrem Heimatdorf, Veliki Grđevac, und in der freien Zeit half sie gerne ihren Eltern bei den alltäglichen Arbeiten. Während sie auf der Familienweide das Vieh hütete, suchte sie gerne ein ruhiges Plätzchen auf, den Rosenkranz in der Hand, um zu beten oder zu lesen. Obwohl sie diese stille Zeit sehr mochte, war sie von Natur aus fröhlich und lebhaft.

Terezija war noch sehr jung, als sie den Eltern ihren Wunsch eröffnete, sich Gott im Ordensleben zu weihen. Ihre Schwester Rozalija erzählt: »Sie sagte, dass Gott sie gerufen habe und dass sie diesen Weg gehen will«. Sie erinnert sich, dass ihre Schwester sagte: »Ich möchte lieber sterben, als nicht meine Berufung leben«. Mit dem Segen ihrer Eltern verließ die Siebzehnjährige ihre Familie und ging ins Kloster.

Im Juni 1929 wurde Terezija in Koprivnica in die Gemeinschaft der Töchter der göttlichen Liebe aufgenommen und blieb als Kandidatin einige Monate dort. Dann wurde sie ins Formationshaus nach Sarajevo gesandt. Im August 1930 trat sie ins Noviziat ein und erhielt den Namen Sr. M. Bernadeta. Im zweiten Noviziatsjahr hatte sie Sr. M. Berchmana Leidenix als Novizenmeisterin. Diese führte Sr. Bernade-

ta ein in die Schönheit und Größe der Ganzhingabe an Gott durch die Gelübde und erklärte ihr den Weg der evangelischen Einfachheit und die Regeln der Kongregation.

Am 15. August 1932 legte sie die zeitlichen Gelübde ab und am 28. August 1938 die ewigen Gelübde. Zwei Monate nach der Ablegung der ersten Profess wurde sie nach Pale versetzt, wo ihr die Arbeit in der Küche übertragen wurde. Das war ihre einzige Versetzung.

Schon als Kandidatin war sie gehorsam, ernst, verlässlich und sehr fleißig. Sr. Maksimilijana Wiesner, ihre Kandidatenmeisterin, berichtet: »Nie musste ich eine Sache wiederholen. Im Gehorsam war sie gewissenhaft und opferbereit. Der Gehorsam war für sie jedoch keine natürliche Angelegenheit, sondern zu einem hohen Preis durch ständiges Üben erworben. In dem Bericht, der über sie vor ihrem Eintritt ins Noviziat geschrieben wurde, lesen wir: »Ihr Charakter neigt zum Stolz, sie nimmt die Ermahnungen jedoch ruhig auf, denn sie hat gelernt, sich selbst zu beherrschen«.

Die Zeugenaussagen der Mitschwestern unterstreichen ihre hervorragenden menschlichen und christlichen Eigenschaften. Sr. Bernadeta ist für sie ein Beispiel von Opferbereitschaft und Arbeitseifer. In ihrem Dienst in der Küche war sie geduldig und bereitete die Speisen mit großer Liebe und Sorgfalt. Sr. Irena Hočevar fasste ihre Eigenschaften in einer einzigen zusammen: »Treue im Kleinen«. An-

dere Mitschwestern betonten, dass sie mit allem zufrieden war und sich nie über etwas beklagte. Sr. Vitalija Oletić, die ihr oft in der Küche geholfen hatte, sagt: »Sr. Bernadeta war wirklich eine liebe kleine Schwester. Ich kann mich nicht erinnern, sie je nervös oder ungeduldig erlebt zu haben. Sie war immer gesammelt«.

Da Sr. Bernadeta klein von Gestalt war, hatte sie viele Gelegenheiten, sich in Geduld zu üben, wenn sie sich selbst und die ihr übertragenen Aufgaben annahm. Sr. Roza Gavran, ihre Mitnovizin, erzählt: »Als Köchin musste sie einen Schemel benützen, um die Töpfe am Küchentisch und Herd erreichen zu können. Sie war darin sehr geschickt und es war lieb, sie zu beobachten. Sie akzeptierte diesen Mangel in heroischer Weise und wir hatten den Eindruck, sie ertrug ihn mit Freude«.

Sr. Valerija Trgovčević sagte, dass Sr. Bernadeta klein von Gestalt, aber von großem Geiste war; dann folgert sie: »Wenn ich alles zusammenfasse, was ich von unserer Mitschwester weiß, kann ich kurz und bündig sagen: Ihr Körper und ihre Seele waren von Gottes Händen geformt, um ein Sonnenstrahl für jene zu sein, mit denen, unter denen und für die sie gelebt hat. Sie war das kleine Herz und die pulsierende Ader jener kleinen Gemeinschaft von Pale«. Andere Schwestern bestätigen dies auch. Sie erinnern sich ihres unermüdlichen und frohen Eifers in der Küche, was in jener Zeit, wo noch mit Holz geheizt wurde und das Wasser vom Brunnen geholt werden muss-

te, nicht gerade leicht war und viel Mühe und Opfer erforderte. Sr. Beata Tomić fügt hinzu: »Das war wirklich sehr mühsam, aber man konnte nie bemerken, dass es ihr schwer fiel«.

Sr. Bernadeta erlitt das Martyrium im Alter von 29 Jahren.

Sr. M. Krizina Bojanc



Jožefa Bojanc wurde am 14. Mai 1885 in Zbure bei Šmarjetske Toplice, Slowenien geboren. Noch am selben Tag wurde sie in der Pfarrkirche von Šmarjeta getauft. Ihre Eltern, Mihael und Marija, geborene Bizjak, hatten fünf Töchter und einen Sohn, der als Sechsjähriger starb. Jožefa war das zweite Kind in der Geschwisterreihe.

Die Familie lebte gemeinsam bis zum Jahr 1891, als der Vater auf der Suche nach Arbeit nach Amerika fuhr; einige Jahre danach verlor sich jede Spur von ihm. Die Mutter blieb mit den kleinen Kindern alleine zurück; mit dem Ertrag der eigenen Felder versuchte sie, den Unterhalt für sich und ihre Kinder zu bestreiten. Sie war eine fromme Frau, die ihre Kraft von der täglichen heiligen Messe und dem Kommunionempfang schöpfte. Sie war darauf bedacht, ihre Kinder im christlichen Geist zu erziehen. Nach dem Tod ihres einzigen Sohnes vertraute sie ihre Töchter dem Schutz der Gottesmutter an, vor deren Altar sie oft betete.

Wegen der familiären Situation und um ihrer Mutter und ihren Schwestern helfen zu können, blieb Jožefa bis zu ihrem 36. Lebensjahr zu Hause. Bereits als Erwachsene hatte sie die Gelegenheit, einige Schwestern der Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe kennen zu lernen, die in Slowenien Almosen sam-

melten, um ihre Schulen und Internate in Bosnien und Herzegowina zu unterstützen. Da erwachte in ihr der starke Wunsch, sich Gott im Ordensleben zu weihen. Sie fällte eine Entscheidung und verließ die Familie, um in Sarajevo ins Kloster einzutreten. Ein Jahr danach folgte ihr die jüngere Schwester Angela, die den Ordensnamen Sr. M. Alfonza erhielt.

Jožefa wurde am 28. Dezember 1921 in die Kongregation aufgenommen. Sofort merkte man ihre besonderen Eigenschaften, die in ihrer Familie bereits grundgelegt und gepflegt wurden: Ihr Gehorsam und ihre offenen Augen und ihr zuvorkommendes Herz den anderen gegenüber. Ganz durchdrungen von ihrer Sorge für den Nächsten und von ihrer Selbstvergessenheit, trat sie am 27. Juli 1922 ins Noviziat ein und erhielt den Namen Sr. M. Krizina. Am 28. Juli 1923 legte sie die ersten Gelübde ab, und drei Jahre später, am 5. August 1926, legte sie die ewige Profess ab.

Sr. Krizina hat mehrere Male in Pale gelebt und auch in anderen Klöstern in Bosnien, vor allem in Gemeinschaften, die Landwirtschaften betrieben, um die Schulen und Internate der Kongregation zu erhalten. Sie kümmerte sich um das Vieh, arbeitete auf dem Feld, in der Waschküche, und erledigte auch andere Hausarbeiten. Sr. Ljiljana Abianac sagt von ihr: »Sie war sehr still, gesammelt und fromm. Sie war schweigsam und fleißig wie eine Biene«.

Ihre Mitschwestern haben sie als eine von Natur aus schüchterne Person in Erinnerung, trotzdem erfüllte sie jeden Dienst gewissenhaft, zuversichtlich und

mit Opferbereitschaft. Sie hatte aufmerksame Augen und erkannte schnell, wo Hilfe nötig war; sie konnte gut trösten. Sr. Krizina war als einfache, bescheidene und demütige Schwester bekannt. Sr. Blanka Kralj sagt: »Sie belastete niemanden mit ihren eigenen Problemen oder Missverständnissen. Still betete sie in ihrem Inneren um den Segen in der Arbeit, für ihre Vorgesetzten und ihr Mitschwester, - mit einem Wort: sie gehörte ganz Gott und war reif für ihn. So hat Gott sie zu sich geholt«.

Sr. Krizina war ein Mensch des Gebetes, sie war geduldig und dem Willen Gottes ganz ergeben. Aus dem Gebet schöpfte sie Liebe und Kraft für ihren täglichen Dienst am Nächsten. Sr. Beata berichtet: »Sie war voll von Gott, so als würde sie ständig an Gott denken. Das konnte man an ihrem Benehmen ablesen.

Was sie von der heiligen Messe hielt, enthüllt eine Begebenheit, die sich im Wald von Pale ereignet hatte, wo sie gemeinsam mit Sr. Ligorija Murn arbeitete. Sr. Ligorija berichtet: »Als Sr. Krizina schon älter war, tat sie sich mit der Waldarbeit schwer, und eines Tages sah ich sie weinen. Ich fragte sie, ob ihr die Arbeit schwer sei, und erhielt die Antwort: Nein, die Arbeit fällt mir nicht schwer, aber es tut mir weh, dass wir nicht täglich die heilige Messe haben und die heilige Kommunion empfangen können«.

Durch Jesus und sein Heiligstes Herz kam sie zu Maria. Auf dem guten und festen Fundament, das in ihrer Familie gelegt worden war, entfaltete sie ihr Tu-

gendleben in ihrem weiteren Leben. Den Mitschwestern fiel bald ihr besonderer marianischer Geist auf, ihre große Liebe zur Jungfrau Marie. Ihr vertraute sie ihr ganzes Leben an, und empfahl den anderen, sich auch vertrauensvoll an Maria zu wenden, denn sie ist »die gute Mutter und sichere Helferin«.

Ihre Spiritualität wurde sichtbar in den Früchten ihrer echten und einsatzbereiten Liebe zu ihren Mitschwestern. Alle erfuhren ihre Fürsorge, damit niemandem eine zu schwere Last aufgebürdet würde. Sie war geleitet vom evangelischen Geist, der sich darin zeigte, dass sie immer den schwierigeren Teil wählte und nicht den leichteren. In diesem Zusammenhang erinnert sich Sr. Vinka Udovičić, damals Junioristin: »Wenn wir die mühsamen Feldarbeiten erledigten, wählte Sr. Krizina immer das, was schwierig war, und überließ die leichteren Arbeiten mir«.

Im April 1939 wurde sie auf ihren eigenen Wunsch hin wieder nach Pale versetzt. Es ist nicht bekannt, was der Grund für ihre Bitte war; wir wissen nur, dass sie schon einmal, von 1925 bis 1927, dort gelebt hatte und versetzt wurde, da sie bei der Stallarbeit Angst vor den Tieren hatte. Ob jetzt ihr Motiv war, »den schwierigeren Teil zu wählen«, wissen wir nicht, nur Gott weiß es. Das Zeugnis von Sr. Vinka könnte ein Licht darauf werfen; sie erinnert sich, dass Sr. Krizina oft sagte, sie wolle als Märtyrerin sterben. Es scheint, dass diese ihre innere Sehnsucht sie beständig antrieb, sich selbst und ihr eigenes Leben

nicht zu schonen, sondern sich großzügig hinzugeben, indem sie immer das Schwierigere wählte, das was ihr am meisten kostete.

Sr. Krizina starb den Märtyrertod im Alter von 56 Jahren.

Sr. M. Antonija Fabjan

Jožefa Fabjan wurde am 23. Jänner 1907 im slowenischen Dorf Malo Lipje, nicht weit weg von Novo Mesta, geboren, das damals zur Pfarre Hinje gehörte und heute zur Pfarre Žužemberk. Sie war das Dritte von fünf Kindern von Janez Fabjan und Jožefa, geborene Kralj, die drei ältere Kinder von Janez angenommen hatte, dessen erste Frau gestorben war. Im Jahr 1911 wurde der Vater krank und starb; die Mutter blieb mit acht Kindern alleine zurück. Sie führte die Feldarbeit alleine weiter, um sich und die Kinder zu erhalten, vernachlässigte dabei aber nicht die christliche Erziehung ihrer Kinder. Die jüngere Schwester von Sr. Antonija, Amalija, verheiratete Pružan, berichtet: Unsere Mutter sorgte nicht nur für unser leibliches Wohl, sondern auch um unsere geistliche Erziehung. Wir beteten daheim täglich gemeinsam, und am Sonntag besuchten wir die Heiligen Messe.

Die Mutter setzte großes Vertrauen in ihre älteste Tochter Jožefa. Aus familiären Gründen konnte Jožefa nur vier Klassen der Grundschule besuchen, obwohl sie klug und begabt war. In jener Zeit war die Mutter schwer erkrankt und sie musste sie pflegen. Im Jahr 1918 erlitt die Familie erneut einen großen Schmerz und Verlust - die Mutter starb. So waren die minderjährigen Kinder plötzlich Vollwai-



sen, und die Verwandten mussten sich um sie kümmern. Jožefa, gerade erst elf Jahre alt, kam zur Tante Marija Poznik, einer sehr frommen Frau. Diese führte die Erziehung im christlichen Geist fort und festigte die Werte, damit sie dem Kind Orientierung im weiteren Leben seien.

Eines Tages vertraute Jožefa ihrer Tante an, dass sie sich Gott in der Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe weihen wolle. Im April 1929 verließ sie Slowenien und fuhr nach Bosnien, um in Sarajevo die Ausbildung für das Ordensleben zu beginnen. Schon als Kandidatin zeigte sie sich sehr gehorsam und gewissenhaft in der Arbeit. Im März 1930 trat sie ins Noviziat ein und erhielt den Namen Sr. M. Antonija. Im zweiten Noviziatsjahr und während der Vorbereitung auf die Gelübdeerneuerung war Sr. Berchmana ihre Meisterin. Diese war fromm, weise und erfahren, und später sollten sie gemeinsam die Palme des Martyriums erringen. Unter ihren anderen bekannten Eigenschaften wurde im Bericht vor der Ablegung der Gelübde folgendes über sie geschrieben: »Sie war begeistert für das Ordensleben und gewissenhaft in der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten«. Am 19. März 1932 legte sie die zeitlichen Gelübde ab, und fünf Jahre danach, am 28. August 1937, die ewigen Gelübde.

Sr. Antonija war beschäftigt mit Arbeiten im Garten und in der Waschküche: in jenen Klöstern, die eine Landwirtschaft zur Unterstützung der Schulen

und Internate der Kongregation hatten, arbeitete sie auch auf dem Feld. Schnell machten sich die ersten gesundheitlichen Probleme bemerkbar, weshalb sie nach Pale gesandt wurde, um wieder zu Kräften zu kommen. Als sich ihre Gesundheit gefestigt hatte, nahm sie ihre gewohnten Aufgaben wieder auf. Zwei Jahre danach, im Jahr 1936, wurde sie operiert und, nach ihrer Erholung, wurde sie nach Pale versetzt, wo sie bis zu ihrem Martyrium blieb.

Über ihre menschlichen und religiösen Eigenschaften gibt es Zeugenaussagen von Schwestern, die sie gekannt haben. Sr. Ljudevita Torbašinović erklärt, dass schon von Beginn ihres Ordenslebens an, Sr. Antonija »ihre eigene Berufung sehr ernst nahm«. Das bestätigt auch Sr. Vinka, die Gelegenheit hatte, mit ihr zu leben und sie von der Nähe kannte: »Anfangs war ich ihr nicht besonders nahe, denn sie schien mir ein wenig zu ernst. Jedoch später, bei der gemeinsamen Arbeit, im Zusammenleben, kam ich ihr langsam näher und gewann die Überzeugung, dass sie eine sehr gute Ordensfrau war. Obwohl unsere Arbeit in der Sommerhitze sehr mühsam war, taten wir alles aus Liebe zu Gott«. Sie erinnert sich daran, dass Sr. Antonija fromm war, gewissenhaft, sehr klug, und das regte Sr. Vinka an, ihr eigenes Ordensleben mit mehr Einsatz zu leben. Sie war ihr ein Vorbild, vor allem in Folgendem: »Nie habe ich sie über ihre Vorgesetzten schlecht reden gehört, auch nicht über ihre Mitschwestern«.

Alle Schwestern bezeugen, dass Antonija eher wenig sprach, dass sie eine ruhige und besonnene Person war. Sie sprach nur, wenn es für den Nächsten notwendig und nützlich war, oder über Themen des geistlichen Lebens. Sr. Valerija ist sehr beeindruckt von ihrer Ruhe, Frucht ihrer fortwährend Arbeit an ihrer geistlichen Formung. Bezüglich ihrer Glaubwürdigkeit schreibt die Zeugin: »Die Glaubwürdigkeit war eine Besonderheit ihres ruhigen Charakters. Sie war erfüllt vom Geist Gottes«. Dann umreißt sie das spirituelle Profil von Sr. Antonija mit den Worten: »Sie war eine vorbildliche Schwester, die mit ihrem leuchtenden Beispiel und ihrem arbeitsamen Leben zur Nachahmung anregte«.

Sr. Ligorija erinnert sich an ihren Lebensgrundsatz, den sie von ihrer Tante, ihrer Erzieherin, gelernt hatte. Sie berichtet: »Als Sr. Antonija mit mir in Betanija gelebt hatte, erzählte sie mir, dass ihre Tante immer sagte: 'Wenn Dir jemand Böses tut, tu Du Gutes', wie es im Evangelium steht. Sie hielt sich immer an diese Regel«.

Im Buch der Nachrufe der verstorbenen Schwestern steht über Sr. Antonija, dass sie sich vor allem im Gehorsam auszeichnete und in der Demut, was in ihrer Beziehung zu Gott und zu anderen sichtbar war. Die Arbeit im Garten und in der Waschküche, wie auch andere Haushaltsdienste, führten sie dahin, den Wert und die Schönheit der kleinen Dinge zu entdecken. Deshalb strebte sie nicht nach den allzu hohen Gütern«.

Sie liebte Gott über alles und opferte Ihm mit Liebe alles auf, was sie während des Tages tat. Ihr Arbeiten war durchdrungen von Gebet. Sie ging oft in die Kapelle, erinnert sich Sr. Anita Vlahović, wo sie still und gesammelt betete.

Ihre Liebe zu Gott entfachte in ihr eine besondere Liebe zum Nächsten, weshalb in ihrem Nachruf geschrieben steht: »Niemand mussten wir sie um einen Gefallen bitten, denn sie selbst sah unsere Bedürfnisse und war immer bereit, uns zu helfen«.

Sr. Antonija erlitt das Martyrium vier Jahre nach der Ablegung der ewigen Gelübde, im Alter von 34 Jahren.

Sr. M. Berchmana Leidenix



Karoline Anna Leidenix wurde am 28 November 1865 in Enzersdorf, in der Nähe von Wien, Österreich, geboren. Ihre Eltern waren Michael und Josefa, geborene Benkhofer. Sie wurde zwei Tage nach ihrer Geburt in der Pfarrkirche zum Hl. Apostel Thomas getauft. Der Familie Leidenix wurde noch eine zweite Tochter geschenkt, Mathilde, die spätere Sr. Bernarda, FDC. Das dritte Mädchen kam tot auf die Welt.

Die Familie blieb bald ohne Vater, weshalb die Mutter mit ihren zwei Töchtern sich in einer schwierigen sozialen Situation befand. Die Gründerin der Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe (gegründet 1868 in Wien), Mutter Franziska Lechner, nahm 1878 beide Mädchen ins Internat auf, während der Bezirksvorsteher von Schwechat eine teilweise finanzielle Unterstützung gab. Karoline war damals zwölf Jahre alt. Während ihrer Schulzeit erwachte in ihr der Ruf Gottes und sie entschloss sich, ein Mitglied dieser Kongregation zu werden.

Sie trat 1882 ins Noviziat ein und erhielt den Namen Sr. M. Berchmana Johanna. Am 20. August 1883 legte sie die ersten Gelübde ab und am 17. August 1892 die ewigen Gelübde. Gleich nach ihrer Erstprofess wurde sie nach Bosnien geschickt, damals ein

Missionsland, wo sie bis zu ihrem Lebensende bleiben sollte. Als eine sehr fähige und herausfordernde Lehrerin arbeitete sie in den Schulen der Kongregation, und später gab sie katholischen, orthodoxen, muslimischen und jüdischen Kindern Privatunterricht. Neben allen ihren Aufgaben gab sie auch Katechismusstunden.

Während des Ersten Weltkrieges leistete sie Pflegedienst im deutschen Militärspital in Višegrad. Der Verwalter des Krankenhauses drückte ihr persönlich seine Dankbarkeit aus, und in dem Brief aus dem Jahr 1915 schrieb er unter anderem: » ... wer unser Spital gesehen hat, ist voll des Dankes und des Lobes. Einen großen Verdienst daran haben auch Sie, liebe Sr. Berchmana. Da der Militärkommandant die Ordensschwwestern vom Dienst abgezogen hat, danke ich Ihnen im Namen des Krankenhauses und der Kranken für Ihre christliche, opferbereite Samaritertätigkeit«.

Im Jahr 1931, mit über sechzig Jahren, wurde Sr. Berchmana zur Novizenmeisterin in Sarajevo ernannt. Bei ihrer erzieherischen Aufgabe versuchte sie, den Herzen der Novizinnen die Liebe zu Gott, zur Kirche und zu den Nächsten einzuflößen, wie die Zeugenaussagen jener Schwestern es bestätigen, die von ihr ausgebildet worden waren. Sr. Beata Tomić betrachtet sie als eine heilige Frau und wahre Mutter: »Sie war eine sehr heilige und fromme Seele, erfüllt von Gott. Sie war uns allen eine wahre Mutter. Sie kämpfte für uns wie eine Löwin«. Sr. Imakulata Orban sieht in ihr eine »Ordensfrau gemäß dem Herzen Jesu«,

eine beispielhafte Ordensschwester, »ein lebendiges Beispiel für uns, die wir damals junge Klosterfrauen waren«. In ihrer Zeugenaussage bestätigt sie: »Sie war meine Meisterin im Noviziat in Sarajevo. (...) Ein strahlendes Beispiel im Gebet und im Opfergeist. Sie war großzügig und freundlich. Ich habe erfahren, dass sie eine große Liebe zu Gott besaß, zur Kongregation und zum Nächsten«.

Sr. Berchmana war eine Frau von tiefem Glauben. Sie hielt sich oft in der Kapelle auf, ganz im Gebet versunken. Man sah, berichtet Sr. Ljudevita Torbašinović, dass sie einen lebendigen Glauben hatte und eine große Liebe zu Jesus ihrem Bräutigam. Dann setzt sie fort: »Sie setzte alle ihre Kräfte dafür ein, uns gut auf das Ordensleben vorzubereiten und uns zu helfen, Gott immer näher zu kommen«.

Alle Schwestern unterstreichen, dass sie weise und sehr intelligent, jedoch bescheiden und demütig war. Sie hatte in der Tat viele Möglichkeiten, sich in diesen Tugenden zu üben, besonders wegen der kroatischen Sprache, die nicht ihre Muttersprache war. Diesbezüglich erinnert sich Sr. Ljudevita: »Es kam gelegentlich vor, dass wir, wenn sie etwas fehlerhaft sagte, laut lachten. Nachdem sie verstanden hatte, warum wir lachten, ärgerte sie sich nicht, sondern akzeptierte es in Ruhe und Demut«.

Sie konnte sich in allem überwinden, erinnert sich Sr. Inviolata Jakov, ohne wegen ihres Alters etwas Besonderes für sich zu verlangen. Sie litt an Asth-

ma, ertrug jedoch alle Beschwerden in Geduld und überließ sich ganz dem Willen Gottes. Sr. Ilijana Ivić berichtet, dass Sr. Berchmana »viel litt wegen einiger Sachen, aber sie ertrug es still«.

Sie unterschied sich vor allem wegen ihrer Glaubwürdigkeit, Pünktlichkeit und Disziplin, und verlangte das gleiche von ihren Novizinnen. Darüber berichtet Sr. Apolonija Pečnik: »Sie war gut zu uns, jedoch auch streng; sie war sehr pünktlich und verlangte, dass auch wir so wären«. Im Verzeichnis der Nachrufe ist das gleiche erwähnt: »Von Natur aus war sie sehr streng, sie hatte jedoch den großen Wunsch, den Novizinnen einen guten Geist einzuflößen, damit sie gute Ordensfrauen würden«.

Von Sr. Berchmana kann man sagen, dass ein besonderer ökumenischer und missionarischer Geist in ihr brannte. Als sie in Breške bei Tuzla lebte, unterrichtete sie nicht nur katholische Kinder in Lesen und Schreiben, sondern auch Moslemkinder - so kam es, dass sie als »türkische Schwester« bezeichnet wurde. Als solche war sie auch in Pale bekannt, wohin sie im September 1939 im Alter von 74 Jahren zum zweiten Mal versetzt wurde. Eine katholische Wochenzeitschrift berichtet im gleichen Jahr: »In Pale befindet sich auch Sr. Berchmana. Sie ist die Erste unter den Schwestern, die nach Bosnien gekommen waren. Sie hat viel Gutes in der Schule getan, im Noviziat und außerhalb des Klosters. Wir haben sie für gewöhnlich »türkische Schwester« genannt. Sie war auch sehr gut zu den Kindern und den Einwohnern

von Pale, vor allem zu den Orthodoxen, weshalb sie auch »serbische Mutter« genannt wurde«.

Zwei Monate vor ihrem Tod, es war in einem Gespräch mit Hochwürden Ksaver Meško, sagte Sr. Berchmana und fasste damit ihr ganzes Leben zusammen: »Für zwei Dinge bin ich Gott unendlich dankbar: dass ich im katholischen Glauben aufgewachsen bin und dass ich eine Ordensschwester geworden bin«.

Sie wurde am 23. Dezember 1941 im Wald von Sjetlina im Alter von 76 Jahren ermordet.

Marianum in Pale

Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, 1941, lebten im Kloster »Marianum« in Pale bei Sarajevo Sr. Jula, Sr. Berchmana, Sr. Krizina, Sr. Antonija e Sr. Bernadeta. Dieses Kloster wurde im Jahr 1911 gegründet und zwar als Haus für Erholung und Rekonvaleszenz für die kranken Schwestern des St. Josef-Instituts von Sarajevo und für andere Gäste. Zwei Jahre nach der Gründung des Klosters bauten die Schwestern eine katholische Grundschule. Im Jahr 1919, als die Regierung des Reiches der Serben, Kroaten und Slowenen eine serbische Volksschule eröffnete, musste die katholische Schule ihre Aktivität einstellen. Nach der Auflösung ihrer Schule führten die Schwestern ihr ursprüngliches Apostolat fort: sie beherbergten alle, die Erholung, Rekonvaleszenz brauchten, oder sonstige Bedürftige - Arme, Vertriebene, Flüchtlinge. Manchmal, im Sommer, verteilten sie täglich warmes Essen an über 60 Personen. Ab 1927, aufgrund der Bitte des Pfarrers von Sarajevo, begannen die Schwestern in der serbischen staatlichen Schule den katholischen Kindern den Katechismus zu lehren. Diesen Katechismusunterricht gab Sr. Berchmana.

Ab 1932 war Sr. Jula Ivanišević die Hausoberin. Unter ihrer Leitung wurden die ökumenischen, pastoralen und karitativen Tätigkeiten bis zum 11. Dezember 1941 fortgesetzt, dem Tag an dem alle fünf Schwestern verschleppt und anschließend ermordet worden waren.

Sr. Ljiljana, die Nichte von Sr. Jula, hielt sich als Kind oft in Pale auf. Sie kann sich gut an die Opferbereitschaft von Sr. Krizina und Sr. Antonija erinnern, denen sie im Garten, im Stall und in der Waschküche begegnet war, an die unermüdliche Sr. Bernadeta in der Küche, an die Geduld von Sr. Berchmana in ihrem schon fortgeschrittenen Alter, und die Umsicht von Sr. Jula, die alle Tätigkeiten der Gemeinschaft koordinierte und die bei jeder Arbeit aushalf, wenn es notwendig war.

Im Oktober 1941 nahmen die Schwestern den slowenischen Priester Franc Ksaver Meško auf, der von Anhängern Hitlers - gemeinsam mit dreihundert anderen Priestern - aus Slowenien vertrieben worden war. Von da an wurde jeden Tag in der Kapelle die heilige Messe gefeiert, was den Schwestern Trost und Stärkung war - bis zum Tag ihrer Gefangennahme.

Franjo Milišić, ein Knecht des Klosters, erzählte dass die Schwestern Rinder und Geflügel hielten und alle damit verbundenen Arbeiten erledigten. Er empfand, dass die Schwestern ihn als Arbeiter sehr achteten, und auch seinen orthodoxen Landsmann, der fallweise kam um die Felder zu pflügen. Er erinnert sich dankbar an ihre Güte, die er so oft erfahren durfte: »Sie waren sehr gut zu mir, nicht einmal eine Mutter hätte besser sein können«.

Sr. Antonina Majnarić bezeugt eine besondere Fürsorge, die sie von Sr. Jula erfahren hatte, als sie nach einer Lungenerkrankung in Pale zur Rekonva-

leszenz war. Sie sagt auch, dass »alle herzensgute, goldige Menschen waren, voll Liebe«.

Die selbstlose Tätigkeit der Schwestern und die unentgeltliche Wohltätigkeit für die Bedürftigen war allen Bewohnern jener Region bekannt; das Kloster wurde sogar »Hospiz der Armen« genannt. Diesbezüglich sagte Franjo Milišić: Die Schwestern taten sehr viel für die Armen, sie borgten auch her, vom Petroleum bis zum Salz. Sie machten keinen Unterschied beim Geben. Sie halfen den Orthodoxen genau so wie den Unsrigen. Ich habe nie gehört, dass jemand Schlechtes über die Schwestern gesagt hätte«.

Die Katholische Wochenzeitschrift von Sarajevo veröffentlichte gelegentlich Artikel über die Schwestern von Pale, Informationen über deren Wohltätigkeit. Im Jahr 1942 war zu lesen: »Ihren Nachbarn gegenüber - es waren ausschließlich Orthodoxe - erwiesen sich die Schwestern immer als Freunde und Wohltäter. Alle, ohne Ausnahme, waren nicht nur beispielhafte Klosterfrauen, sondern auch fleißige Bienen auf ihrem kleinen Bauernhof. Sie waren gut, bescheiden, einfach und freundlich«.

In allen Zeugenaussagen wird sehr hervorgehoben, dass sie allen Menschen halfen, ohne Rücksicht auf deren Glauben oder Nationalität. Während des Zweiten Weltkriegs mit dem Auftreten von Flüchtlingen und Vertriebenen, haben sich solche Gelegenheiten noch vervielfacht.

Im April 1941, als die Mitglieder der damaligen jugoslawischen Staatsregierung, mit General Simović

an der Spitze, auf der Flucht waren, hielten sie sich für eine Woche im Kloster von Pale auf. Unter dem Dach des Klosters hielten die Politiker ihre letzte Versammlung ab; bevor sie ihre Flucht fortsetzten, dankten sie den Schwestern für ihre Gastfreundschaft.

Im Kloster von Pale war der Geist der Liebe und der Gemeinschaftssinn besonderes spürbar. Diesbezüglich bezeugt Sr. Imakulata, ein häufiger Gast in Pale: »Die Klostersgemeinschaft bestand aus fünf Schwestern. Man könnte sagen, dass es eine Gemeinschaft von fünf Engeln war. In dieser Gemeinschaft herrschte der Geist des Gebetes, des Opfers und der Liebe«. Und Sr. Fabijana Šimić bestätigt: »Es waren echte Ordensfrauen. Sie taten alles, was von ihnen verlangt wurde und was ihnen möglich war. Ich würde gerne viele solcher Mitschwestern haben. Auch Sr. Ljiljana hält sie für vorbildliche Schwestern, deshalb bezeugt sie: »Ihre Arbeit, ihr Leben und ihre Frömmigkeit waren, meiner Meinung nach, vorbildlich.

Die Schwestern zeichneten sich in besonderer Weise durch ihre Liebe zum Nächsten aus. Das bezeugen die Menschen von Pale und den umliegenden Dörfern, wo die Mehrheit aus Orthodoxen und Muslimen bestand.

Als ihr Nachbar, ein Orthodoxer, erkrankte, »brachte ihm Sr. Jula oft Tee und pflegte ihn«, erzählt Sr. Ljiljana. Sie setzt fort: »Wenn orthodoxe Bauern aus dem Romanija Gebirge und aus der näheren Umgebung zu uns kamen, um über Pale nach Sarajevo zum Markt zu fahren, hielten sie sich im-

mer kurz im Kloster auf, um sich zu erfrischen und zu sättigen«.

Herr Zvonimir Stilinović aus Pale begegnete in seiner Jugend den Schwestern oft, denn er besuchte die heilige Messe in ihrer Kapelle am Kalovito Berg, drei km vom Zentrum von Pale entfernt. Er berichtet, was die vorherrschende Meinung der Katholiken über die Schwestern war: »Wir haben sie beobachtet beim Arbeiten und beim Beten. Sie waren uns ein Vorbild im menschlichen und religiösen Benehmen. (...) Die Schwestern waren uns Vorbilder der Menschlichkeit, der Güte und Mustergültigkeit«. Auch bei den orthodoxen Landsleuten hatten die Schwestern einen guten Ruf, erinnert sich Stilinović: »Soweit ich damals informiert war, hatten die Schwestern einen guten Ruf bei den orthodoxen Leuten der Gegend, zumindest bei den meisten. Sie achteten sie als opferbereite Menschen. Ich habe nie gehört, dass jemand sie bedroht hätte. Die Orthodoxen, die mit uns im alten Stadtviertel lebten, haben die Gefangennahme der Schwestern verurteilt«.

Im März 1942, als nach vielen verschiedenen und unsicheren Stimmen die Provinzoberin, Sr. Lujza Reif, die sichere Nachricht von der Ermordung der Schwestern erhalten hatte, informierte sie darüber schriftlich die ganze Provinz. Sie glaubt, dass es die besten Schwestern waren, die je unter ihnen gelebt haben, und fand darin den einzigen Trost. In ihrem Zirkular schreibt sie: »Es ist nicht notwendig, Ihnen unseren Kummer und Schmerz zu beschreiben. Der einzige

Trost ist, dass diese Schwestern, wie Sie wissen, unsere besten Schwestern waren, wirkliche Ordensfrauen, eifrig und arbeitsam. Es sind nur wenige Schwestern, die nicht die Güte, Freundlichkeit und Liebe unserer lieben Sr. Jula und den anderen erfahren haben. Wer wird sie ersetzen? Wir wissen es nicht«.



Das Kloster Marianum in Pale

Ausharren trotz Gefahren

Ab September 1941 wurde es in Pale immer gefährlicher. Trotz der Gefahren beschlossen die Schwestern, bei den Menschen zu bleiben, um sie zu ermutigen und zu unterstützen. Darüber hinaus wussten sie ja, dass sie allen nur Gutes erwiesen hatten, und deshalb fürchteten sie auch nicht um ihr Leben. Sie bezeugten mit ihrer Anwesenheit und ihren Werken, welche große Liebe Gott zu jedem einzelnen Menschen hat, wer immer er auch sei. Im September wurden die Gefechte immer intensiver und näherten sich Pale immer mehr. In der Chronik der Gemeinschaft von Sarajevo finden wir eine Bemerkung, die das Verhalten der Schwestern in dieser Gefahr zeigt: »Sie arbeiteten in Ruhe weiter«.

Zwei Monate vor ihrem Tod, am 16. Oktober, schreibt Sr. Jula an ihre leibliche Schwester, Jula Horvatović, über die Gräueltaten des Krieges, die sich auf der Eisenbahnlinie zutragen - ihrer einzigen Verbindung mit Sarajevo: »Es hat überall ein großes Übel und Leid begonnen. Um uns herum wird alles zerstört und niedergebrannt, es wird gestohlen, geraubt, und die Menschen werden wild, schlimmer als wilde Tiere. (...) Wir warten, welches Schicksal der liebe Gott für uns bereit hat. Die Gefahr ist groß, aber jetzt können wir nirgends hingehen, denn der Aufruhr ist überall. Der liebe Gott schenke uns einen guten und glücklichen Tod, und sonst brauchen wir nichts«. Im vollen Bewusstsein der Lebensgefahr, schreibt sie:

»es wäre ein Wunder, kämen wir aus diesem Übel lebendig davon«.

Während sie für den Frieden in der Welt, vor allem in Bosnien, betete und opferte, war sich Sr. Jula der Schwäche und Unbeständigkeit der menschlichen Natur bewusst, deshalb bittet sie um das Gebet für sich ihre Mitschwestern: »Bete für mich, dass ich durchhalte und alles glücklich überlebe, denn wir sind alle schwach und haben Angst vor diesen Gräueltaten und Leiden«.

In jenen schwierigen Zeiten vertrauten sie sich umso mehr der göttlichen Vorsehung an und der Güte ihrer orthodoxen Nachbarn, denen sie so viel Gutes getan hatten, berichtet Sr. Lujza Reif, die Provinzoberin. Das gleiche bestätigt Sr. Jula. Fest auf den vertrauend, der am besten weiß, was ihnen gut tut, schreibt sie in dem oben zitierten Brief: »Wir sind in den Händen Gottes und Er weiß besser, was gut für uns ist. Wenn es für unser Seelenheil besser ist, dass wir leben, dann möge Gott uns aus der Hand der Feinde befreien; wenn nicht, möge Er uns vorher zu sich holen«.

Aufgrund dieser Überzeugungen und ihres Vertrauens entschieden die Schwestern, in Pale zu bleiben. Sie beteten für den Frieden und für die Kirche und forderten die anderen auf, das gleiche zu tun. »Betet viel zum lieben Gott, dass er der Welt den Frieden schenke«, bittet Sr. Jula ihre Verwandten im Brief vom 16. Oktober. Hinter all diesen Gräueltaten steht der böse Geist, ist Sr. Jula überzeugt. Sie ruft daher

auf, eifrig zu beten »für die katholische Kirche, denn all das kommt vom bösen Geist; er verursacht das Böse in der Welt und verführt die Menschen dazu, einander zu hassen und umzubringen«.

Am Morgen des 11. Dezember - es war der Tag ihrer Gefangennahme - schreibt Sr. Jula noch einmal vom inbrünstigen Gebet für den Frieden in der Welt. In ihrem Weihnachtsbrief für Sr. Franciska Dušić schreibt sie: »Der neugeborene Erlöser möge uns seligen Frieden schenken für diese aufgewühlte Welt«. Es ist bezeichnend, dass sie in diesem ihren letzten, sehr kurzen Brief das Wort »Frieden« mehrmals erwähnt.

Aufgrund der obigen Zeugenaussagen können wir bestätigen, dass das Grundmotiv ihres Verbleibes in Pale gerade im Gebet und im Opfer für den Frieden bestand, vor allem für den Frieden im »blutbefleckte Bosnien«, wie Sr. Jula am 11. Dezember schreibt. Ein letztes Mal bittet sie für sich und ihre Mitschwester um Gebet, um standhaft bleiben zu können - auch in bösen Zeiten - und treu bleiben zu können bis zum Ende: »Oh, dieses blutbefleckte Bosnien, seit Jahrhunderten hat es keinen Frieden. Hilf uns zu beten und zu opfern, damit dieses Böse endlich aufhöre, - oder wir begeben uns in ein besseres Leben, wo wir nicht so viel Böses um uns herum sehen. Bleib mit Gott und bete für uns, denn die Tage sind böse«.

Gefangennahme der Schwestern

Der Angriff auf das Kloster erfolgte am späten Nachmittag des 11. Dezember, als es begann, dunkel zu werden. Sr. Jula war noch nicht vom Zentrum von Pale zurückgekehrt, wo sie Mehl eingekauft hatte. Die anderen vier Schwestern befanden sich im Haus, gemeinsam mit dem slowenischen Priester, der im Dachgeschoss untergebracht war.

Als sie die Schießerei direkt vor dem Kloster vernahmen und das laute Schreien und Poltern an der Klostertüre, liefen die drei Schwestern - Sr. Krizina, Sr. Antonija und Sr. Bernadete - in das Zimmer von Hochwürden Meško, knieten sich nieder und baten um die Lossprechung von ihren Sünden. Wegen ihres Alters und ihrer Krankheit war Sr. Berchmana unten in ihrem Zimmer geblieben. In diesem Moment brach eine Gruppe von Tschetniks in das Kloster ein und trieben alle Bewohner hinaus in den Schnee. Sie waren gerade im Hof versammelt, als Sr. Jula von ihrem Einkauf zurück kam; sie stellte sich gleich zu ihren Mitschwestern, - zum großen Erstaunen der Tschetniks.

Gemäß von Zeugenaussagen zeigt diese heroische Geste von Sr. Jula ihre große Liebe zu den Schwestern und auch ihre Einstellung zum Martyrium. Aufgrund des Berichts des Knechtes, Franjo Milišić, der Sr. Jula beim Einkaufen geholfen hatte, konnte in der Chronik folgende Begebenheit festgehalten

werden: »Beim Heimkehren hörten sie eine starke Schießerei auf der Straße, ein wenig entfernt vom Kloster. (...) Als sie in den Klosterhof kamen, hörten sie plötzlich ein lautes Geschrei vom Haus der Kinder und von der Schule her. Sie hörten den Ruf: 'Hurra! Vorwärts, Serben-Brüder! Haltet sie fest! Ergreift sie lebendig, Tote dienen uns nicht!' In vollem Bewusstsein, dass sie sich in Lebensgefahr begab, näherte sich die gute Oberin dem Haus und sagte: 'Ich gehe zu den Schwestern!', während ihr Begleiter in Richtung Dorf davon lief, mitten durch einen Hagel von Geschossen«.

Gemäß der Erinnerungen des Knechts und anderer Informationen, hielt Sr. Silva Rabič folgende Notiz fest: »Sr. Jula erkannte sofort, was vor sich ging. Sie drückte alles, was sie trug, dem Knecht in die Hände und sagte: 'Franjo, lauf weg, wohin du willst, sie, die Tschetniks, werden dich sonst umbringen, aber ich muss zu meinen Schwestern gehen!' Und sie ging mutig zum Kloster hin. Kurze Zeit danach wurden alle fünf Schwestern und Hochwürden Meško als Gefangene in Richtung Sjetlina und Goražde weggeführt. Danach wurde das Kloster geplündert und angezündet.

Noch in der gleichen Nacht wurden zu dieser Gruppe von Gefangenen noch einige Mädchen aus dem nahen staatlichen Kinderheim gebracht, die jedoch später frei gelassen wurden. Auf ihrem viertägigen Marsch durch die Wälder des Romanija-Gebirges waren die Schwestern ohne geeignete Kleidung und Schuhe und litten sehr unter der extremen Kälte; sie

mussten durch den hohen Schnee waten und gefrorene Bäche überqueren, oft rutschten sie aus und fielen hin. Vesna Petrić erinnerte sich: »Wir folgten den Bildern der Nacht; schwarze Figuren steigen auf in Richtung Rakovac (am Fuße des Romanija-Gebirges), unter den Füßen knirscht der Schnee, die Nase friert ein, die Atemluft kondensiert zu Dampf, - es war ein schrecklicher Winter. Die alte Sr. Berchmana rutscht oft aus und fällt hin; sie geht auf dem engen Pfad unmittelbar nach den anderen (Schwestern) und die anderen (Gefangenen) hinter mir«. Ungefähr auf halben Weg wird Sr. Berchmana ohnmächtig; sie wird von der Gruppe getrennt und in einer Hütte zurückgelassen.

In der Nacht durften die Schwestern kurz rasten; sie konnten in verlassenen Hütten übernachten, und auch in Häusern von Orthodoxen, die ihnen Milchkaffee und Honig anboten. Sie waren müde, halb erfroren und erschöpft.

Neben der Beschreibung der äußeren Umstände des Weges und der Leiden, geben die Zeugen auch wertvolle Aussagen über die innere Haltung der Schwestern, die sie aus deren äußerer Haltung ablesen konnten. Vor allem wurde hervorgehoben, dass sie während des langen Gewaltmarsches still und in Gebet versunken waren. Sie jammerten nicht und diskutierten nicht, sie baten nicht um Gnade, sie verwiesen nicht darauf, dass sie allen nur Gutes erwiesen hatten.

In einem orthodoxen Haus, in dem die Gefangenen eine kurze Pause machen durften, knieten sich die

Schwestern nieder und beteten schweigend. Die Hausbewohner wollten ihnen helfen, frei zu kommen, und sprachen von dem vielen Guten, das die Schwestern immer wieder getan hatten. Der Hausherr wiederholte immer wieder sein Gebet: »Guter Gott, rette uns!«

Der Soldat Juraj Rupčić, selbst ein Gefangener, erinnert sich, dass die Schwestern ihr Schweigen nur unterbrachen, um besorgt zu fragen, was denn mit Sr. Berchmana geschehen sei.

Manchmal schienen die Schwestern verängstigt, sie verloren jedoch nie das Mitgefühl mit den Menschen neben ihnen. Die Gefangene Štefica Tomić, geborene Prešnjak, berichtet: »Wir Mädchen weinten. Die Schwestern trösteten uns, baten uns, auch zu beten, und sagten, uns werde nichts geschehen«. Als der Priester Meško vor Kälte zitterte, bedeckte Sr. Krizina seine Schultern mit ihrem eigenen Wollschal. Über diese Geste der Liebe schreibt er nach seiner Befreiung und Rückkehr nach Slowenien in seinem Buch: »... es war ganz dunkel und sie gab mir ihren großen Schal, damit ich nicht frieren sollte«.

Am Morgen des 12. Dezember erreichte die Gemeinschaft von Sarajevo die Nachricht, dass die Schwestern gefangen genommen und abgeführt worden seien, dass »das Haus in Pale noch immer brennt, und man von den Schwestern nichts weiß«. Im Weihnachts-Zirkular vom 15. Dezember bittet die Provinzoberin, Sr. Lujza Reif, alle Schwestern für die gefangen genommenen Schwestern inbrünstig zu beten, deren Schicksal ungewiss sei. Sie mögen beten,

schreibt sie im Zirkular, »dass der gute Gott sie beschütze vor der menschlichen Raserei, dass er ihnen Kraft gebe, aller Gefahr der Seele und des Körpers zu widerstehen und im Guten auszuharren. (...) Vertrauen wir, dass der gute Gott uns helfe und unsere Mitschwester von allem Übel bewahre«. In unerschütterlichem Vertrauen fährt sie fort: »Die Prüfung ist groß, die Hilfe Gottes jedoch ist größer. Gott sei in allem gelobt und gepriesen«.

Das Kloster in Pale war gänzlich niedergebrannt. Die Schwestern von Sarajevo fanden in den Resten des Klosters, auf der Stelle, wo einst die Kapelle, genauer der Altar der Wunderbaren Mutter war, das verbrannte Ziborium. Es war noch mit dem Deckel verschlossen. Sr. Silva erzählt: »Wir küssten das heilige Gefäß in tiefer Ehrfurcht und öffneten es. Da konnten wir unsere Tränen nicht mehr zurückhalten. Auf der Innenseite des Ziboriums waren noch deutlich die Spuren von fünf verbrannten Hostien zu sehen. Fünf Spuren! Die Erinnerung an die fünf Opfer!«

Treu bis zum Martyrium

Während die Mädchen und Sr. Berchmana in Sjetlina gelassen wurden, bestand das Los der anderen vier Schwestern - nach langen und ermüdenden Befragungen, den Weg in Richtung Goražde fortzusetzen. Es wurde ihnen gesagt, dass sie die Verwundeten der Tschetniks pflegen sollten. Am Abend des 15. Dezember erreichten sie Goražde und wurden gleich im zweiten Stock der Militärkaserne des Königs Petar Karađorđević untergebracht, die sich neben dem Fluss Drina befindet. Gegen Mitternacht überfielen die Tschetniks die Schwestern mit dem Ansinnen, ihnen zu Willen zu sein. Die Schwestern weigerten sich entschieden. Sie gaben selbst angesichts von Todesdrohungen nicht nach, vielmehr sagten sie - gemäß der Aussage des Priesters Anto Baković: »Lieber sterben als das tun, was ihr von uns wollt!«

Der brutale Angriff auf die Schwestern, die Versuche, sie einzeln, eine nach der anderen, zu verführen, die Schläge und Drohungen, all das dauerte fast eine Stunde. In dem Augenblick, in dem die betrunkenen Tschetniks versuchten, ihnen das Ordenskleid gewaltsam vom Leib zu reißen, ergriffen die Schwestern den letzten Ausweg - sie sprangen durch das Fenster. Sr. Jula öffnete das Fenster im zweiten Stock und rief den anderen zu, ihr zu folgen. Sie schrien zu Jesus um Hilfe: »Jesus, rette uns!« Nach dem Sprung, verletzt und mit gebrochenen Gliedern, versuchten sie, aufzustehen und zu fliehen, aber die Tschetniks waren

schneller - sie ermordeten sie mit ihren Messern und schoben sie mit den Füßen zum Drina-Fluß hin.

Die Schreie der Schwestern hörte man deutlich auch im Haus von Stojan und Jelena Baković, das ungefähr 150 Meter von der Kaserne entfernt war. Marija Čolić, geborene Baković, damals zwölf Jahre alt, berichtet: »... wir hörten in unserem Haus von der Kaserne der Tschetniks her weibliche Hilferufe: 'Jesus, rette uns!' Andere riefen: 'Jesus, Jesus!'; diese Rufe hörte ich persönlich und ich erinnere mich gut daran«. Ihre jüngere Schwester, Veronika, verheiratete Ostoja, erzählt: »Als man die Frauen schreien hörte, gingen unsere Mutter und Frau Genda auf die Terrasse hinaus. Als das Stöhnen und Jammern nicht aufhörte, gingen auch wir Kinder hinaus. Ich hielt mich an der Mutter und an Frau Genda fest und hörte deutlich die Rufe: »Jesus, hilf uns! Jesus, erbarme dich! Meine Mutter wusste zu diesem Zeitpunkt nicht, dass es Ordensschwester waren, aber sie betet mit lauter Stimme: 'Jesus, hilf ihnen!' »

Der Priester Anto Baković, damals zehn Jahre alt, erinnert sich lebhaft daran, was in jener Nacht des 15. Dezember geschehen war. In seiner Aussage berichtet er: »An jenem Abend waren wir Kinder früh zu Bett gegangen. In der Nacht weckte uns die Mutter auf und öffnete das obere Fenster in Richtung Kaserne. Wir hörten Schreie und Hilferufe von Frauen - es klang so nah als wären sie vor unserem Haus. Dann hörten wir deutlich die Worte: 'Jesus, Maria, Josef!'. Diesen Ruf wiederholten sie mehrmals. Diese Worte ließen uns erkennen, dass es katholische Frauen waren, die mis-

shandelt wurden, nicht muslimische. Dieses Rufen und Schreien dauerte ungefähr eine Stunde lang.

Von den Schwestern wurde verlangt, erzählt Veronika, »sich auszuziehen, ihre Lebensweise zu verlassen, aufzuhören, dem Vatikan zu dienen«. Dann sagt sie: »Alle wussten wir, aufgrund anderer Massaker an Katholiken in jener Region, dass der Überfall auf die Schwestern aus Hass gegen den katholischen Glauben geschah«.

Der Soldat Juraj Rupčić, der in jener Nacht mit anderen Gefangenen im Parterre des gleichen Gebäudes untergebracht war, hörte die Schreie und Seufzer und sah auch die letzten Schwestern von einem höheren Stockwerk herabfallen. Er bezeugt: »Man kann nicht erzählen, noch ausdrücken, was geschehen ist, aber man vermutet, dass die Tschetniks sich den Schwestern auf unwürdige und gewaltsame Weise genähert hatten, und dass diese, um sich ihrer Gewalt zu entziehen, aus dem Fenster gesprungen waren ...«

In einem Graben in der Nähe der Kaserne, - lesen wir in der Chronik der Schwestern, - lag ein verwundeter Soldat. Er sah nicht nur, wie die Schwestern aus dem Fenster sprangen, sondern auch wie jede - bevor sie von den Tschetniks erstochen wurden, ein Kreuzzeichen machte.

Hochwürden Anto Baković berichtet in seiner Erklärung, was er am folgenden Tag, dem 16. Dezember, am Ufer der Drina gesehen hatte: »Am Morgen, gleich nachdem ich aufgestanden war, ging ich wie gewohnt zur Drina und bei der Mauer der Militärka-

serne sah ich vier weibliche Leichen. Ich war sicher, dass es jene Schwestern waren, von denen die Tschetniks in unserem Haus erzählt hatten. (...) Von den vier weiblichen Leichen, die ich an jenem Morgen neben der Drina gesehen hatte, waren, nach meiner damaligen Einsicht, zwei jung und zwei älter. Sie hatten alle eine große Wunde unter jeder Brust, und ungefähr zehn Wunden am ganzen Körper. Ich habe jene Wunden alle gezählt ...«.

Seine Mutter Jelena unternahm alles erdenklich mögliche - und riskierte dabei sogar ihr eigenes Leben - dass die Körper der Schwestern am katholischen Friedhof begraben würden. Alle ihre Bemühungen waren je-



doch vergebens. Die Leichen der Schwestern blieben am Ufer des Flusses bis zum späten Nachmittag des 16. Dezember. Danach wurden sie laut Befehl mit Stöcken in die Drina abgerollt. So wurde die Drina ihr fließendes Grab.

Die ehemalige Kaserne in Gorazde, in der die Schwestern eingeschlossen waren.

Der Tod von Sr. Berchmana

Die älteste Schwestern, die 76-jährige Sr. Berchmana, wurde auf halbem Weg von den anderen Schwestern getrennt und in einem Haus zurückgelassen. Sie ist nie mehr mit ihren Mitschwestern zusammengekommen. Sie war schon alt und krank war, fast blind, daher war sie während des Gewaltmarsches immer wieder zu Boden gestürzt. Von den ungewohnten Anstrengungen und dem wiederholten Fallen war sie ganz erschöpft, obwohl sie streckenweise auf einem Schlitten geführt wurde, der allerdings auch oft umkippte.

Als Gefangene wurde sie in Sjetlina bei einer Familie untergebracht; es war der Witwer Ilija Gelo mit seinen zwei erwachsenen Töchtern. Eine von ihnen berichtet: »Sie schlief in dem Zimmer, in dem meine Schwester und ich schliefen, denn wir hatten nur ein Zimmer und die Küche. Sr. Berchmana war sehr schweigsam und betete viel. Während wir Kinder uns unterhielten, lachte sie manchmal. Bevor wir uns schlafen legten, bat sie uns, hinauszugehen, damit sie sich auskleiden könne. Wenn wir ihr etwas zum Essen brachten, sagte sie: 'Es tut mir leid, denn so bleibt euch weniger'. (...) Sie blieb ungefähr zehn Tage bei uns«.

Nach einiger Zeit kamen zwei Tschetniks und führten Sr. Berchmana auf einem Schlitten fort. Die Tochter von Ilija Gelo erinnert sich gut an jenen Tag und an den Rosenkranz der Schwester: »Unser Vater sagte den zwei Männern, sie sollen die Schwester im Haus lassen, sie könne nicht mehr gehen, sie sei schon alt. Sie nahmen

sie trotzdem mit und setzten sie auf den Schlitten (...). Nach einer Stunde kehrten die Tschetniks zurück. Einer von ihnen hatte den Rosenkranz von Sr. Berchmana um den Hals hängen. Ich hätte ihn sehr gerne gehabt und bat den Mann, mir den Rosenkranz zu schenken. Er antwortete, dass er ihn von der Schwester bekommen habe, und dass er ihn brauche«.

Ilse Senisch (Kočović), eine Deutsche, damals ebenfalls eine Gefangene in Sjetlina, besuchte Sr. Berchmana jeden Tag. Sie erinnert sich, dass sie »heiter und voll Gottvertrauen war«. Als Frau Senisch erfuhr, dass Sr. Berchmana nach Gorazde, zu den anderen Schwestern, gebracht werden sollte – die schon ermordet waren - lief sie zu ihr, um sich von ihr zu verabschieden: »Sie fuhr weg mit meinen besten Wünschen. Ich hüllte sie in eine Decke ein und gab ihr ein wenig Essen mit auf die Reise ... Ich glaube ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass auch ihr Herz traurig war - wegen des Abschieds! Sie brachten sie weg. Bei der Rückkehr sagte der Kutscher zu mir, dass sie gut und glücklich bei ihren Schwestern angekommen sei«.

Sr. Berchmana wurde am 23. Dezember außerhalb von Sjetlina ermordet. Nach dem Bericht von Vesna Petrić und anderen Gefangenen, wurde in Sjetlina davon gesprochen, dass die Schwester unter der Prača-Brücke getötet wurde. Dieser Fluss fließt an Sjetlina vorbei und mündet in die Drina. Vesna berichtet noch, dass sie eines Tages den schwarzen Habit von Sr. Berchmana erhalten habe und eine Fahne für die Tschetniks nähen musste.

Die Schwestern von Sarajevo erhielten die verschiedensten Nachrichten über das Los der ältesten Schwester des Klosters in Pale. Einige sagten, dass ihre Leiche im Wald von Sjetlina begraben worden sei. Deshalb gingen im Frühjahr 1942 zwei Schwestern aus Sarajevo auf die Suche nach ihrem Grab. Darüber schreibt Sr. Silva Rabič: »Die Schwestern erreichten ungestört Sjetlina. Sie gingen von Haus zu Haus und fragten nach Informationen. Die Bewohner zeigten ihnen einzelne Gräber außerhalb von Sjetlina, vom Grab einer Ordensfrau wusste jedoch niemand etwas. Sr. Rolanda hatte, gemeinsam mit den Leuten, einzelne Gräber geöffnet, wo Säрге provisorisch begraben waren (...). Überall kamen nur die verrotteten Kleider von Männern oder Soldaten zum Vorschein! Es gab keine Spur von Überresten unserer Sr. Berchmana«.

Trotz aller Bemühungen wurde ihr Grab nicht gefunden. Sr. Silva sagt zum Schluss: »Wir haben für immer jede Hoffnung verloren, die kostbaren sterblichen Überreste unserer lieben Märtyrerinnen von Pale zu finden«.



Die Schule in Pale in der Sr. Berchmana unterrichtet hatte.

Ruf der Heiligkeit und des Martyriums

Die Nachricht vom Tod der fünf Schwestern verbreitete sich sehr schnell in Sarajevo und Umgebung. Obwohl es Krieg gab, sprachen die Menschen darüber und baten die Märtyrerinnen von der Drina - wie sie sie nannten - um ihre Fürsprache. Hier bringen wir nur einige Zeugenaussagen.

Der Priester Špiro Vuković bezeugt in seinen Briefen von 1986 bis 1991, dass er im Juli 1942 mit der Verehrung der Märtyrerinnen von Drina begonnen habe, als er noch Seminarist in Đakovo war und auf der Durchreise nach Bosnien. Wegen der zerstörten Brücken hielt er sich eine gewisse Zeit mit seinen Freunden in Sarajevo auf. Darüber schreibt er im Jahr 1991 an die Provinzleitung der Töchter der göttlichen Liebe: »Natürlich, worüber spricht man, wenn nicht über den Krieg. Mich interessierte jedoch alles über die Jungfrauen und Märtyrerinnen von der Drina. Damals, am 7. Juli in Sarajevo, begann ich sie wegen ihrer heroischen Tat zu verehren und wegen ihrer Bereitschaft, ihr Leben hinzugeben, um ihre jungfräuliche Würde zu bewahren«.

Ihr Zeugnis, sagt er, ist ein Geschenk für die ganze katholische Kirche, deshalb verbreitet er mit Eifer den Ruf ihrer Heiligkeit. Als jemand, der schon seit langem ihre Fürsprache erbittet und viele Gnaden erhalten hat, ist er überzeugt, dass man vor nichts Angst ha-

ben muss, wenn man »so leicht Juwelen des Glaubens finden kann, immer strahlend, selbst im Martyrium«. Um die Gläubigen zu einer noch größeren Verehrung der Heiligen und der Märtyrer unserer Region anzuregen, und nicht nur jene von anderen Ländern - er nennt als Beispiel die hl. Maria Goretti, Märtyrerin der heiligen Keuschheit - ließ er ein Gemälde der Märtyrerinnen von der Drina herstellen. Dieses Bild wurde von Sr. Paulina Semenčić von der Kongregation der Dienerinnen der Barmherzigkeit gemalt; es ist seit 1986 in der Sakristei des Heiligtums der Madonna der Uskoci in Split ausgestellt.

Der Priester Anto Lutter bringt in seinem Brief vom Jahr 1991, in dem er auch um die Eröffnung des Seligsprechungsverfahrens bittet, kostbare Informationen darüber, wie sich der Ruf der Heiligkeit von Anfang an entwickelt hat. Er war damals Seminarist in Sarajevo und kann von dem starken Echo erzählen, das jenes Ereignis unter den Menschen hatte: »Das Ereignis rund um den Tod der Schwestern hatte in Sarajevo ein starkes Echo bei allen Bewohnern, besonders unter den Katholiken. (...) Man sagte gleich: Das sind Märtyrerinnen des Glaubens. Einfach, in aller Öffentlichkeit, wurde gesagt: das sind die Märtyrerinnen ihrer Berufung und ihrer Gelübde. Was mich betrifft - damals war ich ein Bub von vierzehn Jahren - kann ich sagen, die allgemeine Überzeugung war: diese sind Märtyrerinnen«. Ich erinnere mich auch an die Überzeugung des Priesters Anto Weiss, Kaplan in der Pfarre der Kathedrale von Sarajevo, der nicht so sehr

über die Einzelheiten des Ereignisses sprach, sondern vor allem mit Überzeugung wiederholte: »Diese sind Märtyrerinnen der heiligen Keuschheit und der heiligen Gelübde«.

Das Ende des Krieges brachte eine neue, sehr schwierige Lage. Die Menschen zogen sich zurück und hatten Angst über die Opfer und die Verschwundenen zu sprechen. Darüber berichtet Hochwürden Lutter: »Schweigen hatte sich über alles gelegt. Und trotzdem, wenn sich jemand in Schwierigkeiten befand oder Frauen in ähnlichen Situationen waren, so wandten sich die Menschen an die Märtyrerinnen von der Drina, die sie als Vorbilder für die Hingabe, des Zeugnisses für den Glauben und der christlichen Überzeugungen betrachteten. Es scheint mir, dass niemand sie für etwas anderes hielt als für Märtyrerinnen des Glaubens«.

Dann beschreibt er die Meinung der Katholiken in Sarajevo zum Tod der Schwestern: »... der Hass gegenüber dem Heiligen, der Kirche, der Gelübde der Schwestern. Wir sehen auf der einen Seite diese Schwestern als lebendige Beispiele der Treue zu Gott und zu den abgelegten Gelübden, auf der anderen Seite den schrecklichen Hass gegenüber all dem, was katholisch und heilig ist. Man sprach nicht von politischen Gründen, auch nicht dass sie Kroatinnen gewesen wären, sondern vom Hass gegenüber der Heiligkeit ihres Lebens«.

Er verglich sie mit den ersten Märtyrern der Christenheit und schreibt: »Über alles war Schweigen ge-

breitet, aus dem die Gestalt der heiligen Jungfrauen und Märtyrerinnen hervorging - wie zu Beginn des christlichen Zeitalters«. Zum Schluss schreibt er: »Sie sind den eigenen Gelübden treu geblieben, denn sie waren wahre Christinnen und wahre Ordensfrauen: wie in der Zeit der ersten Christen handelten sie nach dem Grundsatz: lieber sterben als sündigen. Meiner Meinung nach waren sie erfüllt von Christus, ihrem Bräutigam, den sie mit all ihrem Sein liebten, und deshalb haben sie sich für übernatürliche Werte geopfert. Sie wurden für mich die »Ritter des gegebenen Wortes« und der abgelegten Gelübde, das heißt der heiligen Keuschheit«.

Über die Ermordung der Schwestern wurde auch in Pale gesprochen. Zvonimir Stilinović, ein Einwohner von Pale, bezeugt die Meinung der Katholiken und sagt: »Wir, die wir immer mit Respekt von ihnen gesprochen haben, glauben, dass sie menschliche und göttliche Anerkennung verdienen, wegen der Gewalt, die ihnen angetan wurde. Wir sind überzeugt, dass sie Märtyrerinnen sind! (...) Wir sehen keinen anderen Grund für ihren Tod außer die Tatsache, dass sie Katholikinnen waren«.

Die Nachricht von ihrem Tod verbreitete sich auch in Godinjak, dem Geburtsdorf von Sr. Jula. Ihre Großnichte Kata Pospšil, geborene Ivanišević, erzählt: »Die Nachricht vom Tod von Sr. Jula erreichte uns nach der Sonntagsmesse, am Heiligen Abend. Es war für mich sehr schmerzlich zu hören, dass sie so einen Tod erleiden musste. In jenem Augenblick des Schmerzes,

begann Jula, die leibliche Schwester von Sr. Jula, *Te Deum laudamus* zu singen, um Gott für das Opfer ihres Lebens zu danken«. Sie erinnert sich auch, dass ihr Vater gesagt hatte: »Du wirst sehen, Kaja, sie werden heilig gesprochen werden!«



Das Ufer der Drina, wo die Leichen der ermordeten Schwestern lagen.

Leuchtende Botschaft

Seit dem Moment, da geänderte Umstände es ermöglichen, kommen Gruppen von Töchtern der göttlichen Liebe, gemeinsam mit gläubigen Laien aus den verschiedensten Teilen nach Pale und zum Drina-Fluß in Gorazde. Sie hören schweigend die Botschaft, die zur Nachahmung einlädt.

Diese Orte sprechen lauter als Worte. Sie bewahren die Erinnerung an eine Heiligkeit, die sich leise und ohne Lärm in einfachen Zeichen des täglichen Lebens verwirklicht. Sie bewahren die Erinnerung an das Leben, das Gott und den Menschen hingegeben wurde, vollständig und ohne Bedingungen. Die Erinnerung an die Treue im Kleinen, die in beständiger Ausdauer reifte und als Frucht die Treue im Großen hervorgebracht hatte.

Über die Treue im Großen - in den schwierigen Prüfungen und in bösen Umständen - spricht auf besondere Weise die Drina. Dort bestätigten die Schwestern mit ihrem eigenen Blut das, was sie am Tag ihrer Gelübdeablegung in Worten gesagt und im Laufe ihres Lebens immer wieder erneuert hatten. Dort hatten sie ihr letztes »JA!« gesagt.

Ihr Leben und ihr Martyrium inspirieren von 1941 bis heute viele Menschen, die in ihnen Vorbilder erkennen, die es wert sind, sich ihrer zu erinnern und sie nachzuahmen.

Die Märtyrerinnen von der Drina leuchten auch heute mit ihrer Haltung, ihrer Hingabe und ihrer Bot-

schaft. Sie sind ein Geschenk an die Kirche - als Beispiele die inspirieren und anziehen. Sie sind eine beständige Herausforderung für die Personen des geweihten Lebens, wie es der Brief der Schwestern des Karmels der hl. Theresia vom Kinde Jesu in Kloštar Ivanić zeigt: »Wir leben in einer Zeit die dahin tendiert, die Werte des Geistes zu unterdrücken und in der Seele der geweihten Personen die Treue zu den Idealen zu verdunkeln. Der Herr stellt uns fünf strahlende Beispiele auf den Leuchter - die Märtyrerinnen von der Drina - damit sie uns eine ständige Herausforderung und Anregung seien, unsere Weihe Tag für Tag in den kleinen Dingen mit größter Treue zu leben, um unser *Fiat* auch in schwierigen Prüfungen sprechen zu können«.

Das ist auch für unsere Familien eine Ermutigung, damit sie in der ihnen eigenen Lebensform treu bleiben, offen für das Leben durch ihre Hingabe an die Anderen in allen Situationen, auch wenn es Leiden kostet.

Die Märtyrerinnen von der Drina sind eine Herausforderung auch für unsere jungen Menschen. Sie ermutigen sie, ihr eigenes Leben auf Werte zu bauen, die nicht veralten und nicht verblassen, die - weil ewig - ihrem Leben Sinn geben können und Freude bringen und Sicherheit in ihrem täglichen Leben.

Das heilige Leben und das Martyrium von Sr. Jula, Sr. Berchmana, Sr. Krizina, Sr. Antonija und Sr. Bernadeta verkünden allen klar, dass es Werte gibt, für die es sich auszahlt, alles hinzugeben, damit die Liebe bewahrt und die Fülle des Lebens erreicht werde (vgl. Joh 10, 10).

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	5
Einführung	7
Biografie der Schwestern.....	9
Sr. M. Jula Ivanišević.....	9
Sr. M. Bernadeta Banja	15
Sr. M. Krizina Bojanc	20
Sr. M. Antonija Fabjan.....	25
Sr. M. Berchmana Leidenix.....	30
Marianum in Pale.....	35
Ausharren trotz Gefahren.....	41
Gefangennahme der Schwestern	44
Treu bis zum Martyrium.....	49
Der Tod von Sr. Berchmana.....	53
Ruf der Heiligkeit und des Martyriums.....	56
Leuchtende Botschaft	61

Autorin



Sr. M. Ozana Krajačić wurde 1964 in St. Martin an der Mur (Kroatien) geboren, wo sie die Elementarschule besuchte. Nach dem Eintritt in die Kongregation der Töchter der göttlichen Liebe setzte sie ihre schulische Ausbildung fort. 1985 legte sie die ersten und 1990 die ewigen Gelübde ab und war anschließend Katechistin. 1994 begann sie mit dem Studium an der päpstlichen theologischen Fakultät *Teresianum* in Rom, das sie mit dem Doktorat in Spiritualität beendete. Nach dem Studium war sie in der Ordensformation tätig, hielt Exerzitien für Schwestern und Laien und religiöse Vorträge im Rundfunk.

Als Vizepostulatorin in der Causa redigierte sie die Zeitschrift „Drinske Mučenice“ (Martyrerinnen von Drina), und 2008 schrieb sie unter der Leitung des Relators P. Hieronim Fokcinski (SJ) die *Positio* über ihr Martyrium.

ISBN: 978-953-56637-????

?????CIP zapis dostupan u računalnome katalogu
Nacionalne i sveučilišne knjižnice u Zagrebu
pod brojem 767187.

